

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Johann Reuchlin

Lamey, Jakob

Pforzheim, 1855

18. Letzte Instanz in Rom

[urn:nbn:de:bsz:31-272249](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-272249)

vierzig Jahren zu Basel mit Reuchlin studirt hatte, zu seinen Gunsten wirkte. Aber bald nach seinem Schreiben kamen auch die Abgeordneten der Kölner in Paris an und eilten zum König, dessen Beichtvater sie für sich hatten. Der Kampf der Einflüsse zwischen Beichtvater und Leibarzt, zwischen König und Universität, zwischen Vertretern der Kirche und Vertretern der Wissenschaft hatte das Ergebnis, daß nach siebenundvierzig Sitzungen der Augenspiegel zum Feuer verdammt und wirklich verbrannt wurde. Ebendasselbe geschah zu Löwen, Mainz und Erfurt, und die Kölner hatten die Genugthuung noch im Jahr 1514 „die Entscheidungen von vier Universitäten über den Augenspiegel“ drucken lassen zu können. Der Verlust des Prozesses in Speier hatte ihren Eifer für die gute Sache und ihren Zorn gegen „die Poeten und ihren Anführer Reuchlin“ nicht ausgelöscht, sondern neu angefacht und sie schmähten mündlich und schriftlich nur desto erbitterter. Einer dieser Ergüsse aus dem Jahre 1514 führt den Titel „Sturmglöcke“ nicht mit Unrecht, denn sie ruft das ganze Vaterland zum Kampfe gegen Reuchlin und seine Freunde auf.

18. Letzte Instanz in Rom.

Wunderlicher Gang des Prozesses! Reuchlin hatte denselben in Speier vollständig gewonnen, und doch ist er es, welcher ihn aufs neue aufnimmt; nur von einer unmittelbaren Entscheidung aus Rom erwartete er Ruhe; denn, nachdem Hoogstraten hatte verlauten lassen, daß er nach Rom appelliren wolle, mußte Reuchlin fürchten, der nie rastende Eifer der Dominikaner könne ihn vielleicht noch nach seinem Tode mit der Schmach der Ketzerei belasten, und es gab nichts, was er mehr verabscheute. Er wollte, daß noch bei seinen Lebzeiten ein endgiltiger Spruch die Sache zum Abschluß bringe und so schickte er die Originalakten mit dem Register der ersten und zweiten Instanz und allen Beilagen an den römischen Stuhl ein mit der Bitte um baldige Entscheidung. Diese Bitte unterstützten Kaiser Maximilian, Cardinal-Erzbischof von Gurk, Kurfürst Friedrich von Sachsen, Herzog Ludwig von

Baiern, Markgraf Friedrich von Baden, fünf deutsche Bischöfe, dreizehn Aebte und dreiundfünfzig Adressen aus schwäbischen und andern Städten. Papst Leo beauftragte sogleich den gelehrten Dominikus Grimani mit der Sache und gab ihm später noch den Cardinal Anconitani de Sancta Cruce bei. Am 8. Juni 1514 werden Hoogstraten und Neuchlin vorgeladen; der erstere sollte am dreißigsten Tage nach Empfang der Vorladung in Rom erscheinen, der letztere dürfe in Anbetracht seines hohen Alters einen Stellvertreter beauftragen. Einen Stellvertreter in Rom zu finden war aber nicht so leicht, wenn es galt gegen Hoogstraten und die Dominikaner anzukämpfen. Endlich gewann jedoch Quessenberg (§. 4) einen Mann, welcher die Sache Neuchlins mit Ruth und Fleiß betrieb, Johann von der Wick, nachmals Syndikus in Bremen. Er hatte keine geringe Arbeit, denn in Köln sprach man laut davon, daß wenn der Papst nicht für die Dominikaner entschiede, sie von ihm abfallen und an eine allgemeine Kirchenversammlung appelliren würden — damit wollten sie schrecken; und Hoogstraten erhielt reiche Wechsel von Köln geschickt — damit wollten sie gewinnen. Wenigstens deutet ein Wort Hermans vom Busche⁴⁷⁾ darauf, welcher, als wieder ein Wechsel von 1500 Goldkronen nach Rom abging, die Aeußerung that: das möge wohl für den Unterhalt eines Bettelmönchs genügen, und man könne auch mildthätig sein und manchem andern davon mittheilen.

Vor allem mußte wieder der Augenspiegel einer Prüfung unterworfen werden. Dazu war eine lateinische Uebersetzung desselben nöthig, und Hoogstraten war sogleich erbötig damit auszuhelfen, das Gericht ging aber nicht darauf ein und ließ durch Geschworne eine Uebersetzung anfertigen, deren Prüfung für Neuchlin günstig ausfiel. Da strengte sich Hoogstraten aufs neue an und erreichte durch wiederholtes Andringen wenigstens so viel vom Papste, daß ein zahlreicheres Gericht bestellt und achtzehn Richter ernannt wurden. Aber auch von der Mehrheit dieses Gerichtes ward der Augenspiegel nicht nur für unanständig, sondern sogar für erbaulich erklärt. Ehe aber die einzelnen Punkte festgestellt und das Urtheil publicirt

werden konnte, trat wieder eine neue Wendung ein. Sei es, daß Hoogstratens Geld jetzt den rechten Fleck gefunden, oder was wahrscheinlicher ist, daß der Papst den Dominikanerorden, eine mächtige Stütze der Kirchengewalt, nicht zu sehr demüthigen und im Angesicht der steigenden Gährung in Deutschland die freiere Partei nicht zu hoch erheben wollte, genug, es erschien ein päpstlicher Befehl, die Sache jetzt beruhen zu lassen. Hoogstratens Ankündigung, die er auch jetzt noch an mehreren Orten in Rom anschlagen ließ, daß er seine Artikel gegen den Augenspiegel vor einer Kirchenversammlung vertheidigen wolle, wurde auf Befehl der Richter abgerissen und in den Koth getreten. Er hatte sich dadurch in Rom nur verhafter gemacht.

Nichtsdestoweniger blieben Reuchlin's Freunde nach diesem Beschluß in Sorge. „Mit Recht beschuldigst du mich,“ schreibt Pirckheimer an Hutten, „der Furchtsamkeit, wenngleich es Furcht für das Wohl des besten Mannes ist. Denn aus einer langen Erfahrung habe ich gelernt, daß wenn das Geld redet, alles andere schweigt. Drum wollen wir uns fest verbinden, den besten Mann nicht zu verlassen, sondern mit Rath und That ihm zu helfen, wenn wir gleich wissen, daß manche selbst unter dem Schilde der Unschuld zu Grunde gegangen sind.“ Auch Reuchlin selbst war keineswegs beruhigt. Jeden Tag konnte der Prozeß wieder fortgesetzt werden, und waren seine Gegner nicht geschickte Leute, den günstigen Augenblick zu erhaschen, ja ihn durch ihre unermüdliche Thätigkeit herbeizuführen? Von Kaiser Maximilian hatte er ohnehin so wenig Schutz als weiland Huß von Sigismund: er spricht deshalb beim Tode Maximilians die Hoffnung aus, daß der nächste Kaiser kräftiger und thätiger sein werde.⁴⁸⁾ Es kamen ihm aber andere schmerzliche Ereignisse zu Hilfe und das letzte Wort in diesem Streite hat Franz von Sickingen gesprochen. Reuchlin hatte demselben vor langen Jahren, etwa um 1495, im Hause seines Vaters Schweikart von Sickingen zu Stuttgart Anleitung in seinen Studien gegeben und im Jahr 1519 bei der Einnahme von Stuttgart, wie wir unten sehen werden, erneuert sich die Freundschaft mit dem Ritter, der nun

bereitwillig den Gelehrten in seinen Schutz nimmt. Er schrieb am 26. Juli 1519 an den Provinzial, Prior und Konvent der Dominikaner zu Köln: wenn sie den Doktor Reuchlin nicht in Ruhe ließen, die Appellation gegen das für ihn günstige Urtheil nicht aufgäben, die taxirten Kosten mit 111 fl. nicht bezahlten, so werde er sammt seinen Freunden wider ihre ganze Provinz so handeln, „daß der frumme und hochgelehrteste Mann in seinem Alter bei Ruhe bleibe.“ Aber noch im Februar 1520 kamen zwei Mönche zu Reuchlin nach Jngolstadt, der Regens des Dominikanerklosters zu Heidelberg und der Prior von Eßlingen, um neue Unterhandlungen anzuknüpfen. Reuchlin wies sie an Franz von Sickingen, dem er seine Sache übertragen hätte. Jetzt erst bekam Reuchlin die Prozeßkosten eingehändigt, und er konnte damit einen Vorschuß heimzahlen, welchen ihm in seiner damaligen Verlegenheit Birkheimer nach Jngolstadt hatte schicken müssen. Auch mußten sich die Dominikaner verbindlich machen, auf eigene Kosten vom Papst die definitive Niederschlagung des Prozesses zu erwirken, was sie nach einem Briefe des Cochläus vom 13. Juni 1520 unter ehrenvoller Erwähnung Reuchlins auch wirklich gethan haben.

So hat, bezeichnend genug, was Kaiser und Papst nicht zu Ende brachten, ein Ritter erledigt.

19. Wirkungen des Streites.

Denn der Mensch verkümmert im Frieden;

Müßige Ruh' ist das Grab des Muths. —

Aber der Krieg läßt die Kraft erscheinen,

Alles erhebt er zum Allgemeinen,

Selber dem Feigen erzeugt er den Muth.

Schiller.

Auf Reuchlin selber hat dieser Streit zunächst die Wirkung gehabt, daß er ein größeres Selbstgefühl gewann. So bewußt seiner Größe hatte er sich vor dem Streite nie ausgesprochen, wie er es in der Widmung der Kabbalistik (1517) an Papst Leo thut: „Marfilins hat für Italien den Plato herauszugeben; Jakob Faber hat für Frankreich den Aristoteles wiederhergestellt; ich will die Zahl voll machen, und ich Reuchlin